



Schriftleitung: Prof. Dr. Erik Weber, Philipps-Universität Marburg, Pilgrimstein 2,
35032 Marburg, Tel.: 06421-2823828, Fax: 06421-2824914, E-Mail:
erik.weber@uni-marburg.de

Ständige Mitarbeiter*innen: Prof. Dr. Helga Deppe, Frankfurt a. M. | Prof. Dr. Georg
Feuser, Zürich | Prof. Dr. Christiane Hofmann, Gießen | Prof. Dr. Reimer
Kornmann, Heidelberg | Prof. Dr. Rudi Krawitz, Koblenz | Dr. med. Horst
Lison, Hannover | Prof. Dr. Holger Probst, Marburg | Prof. Dr. Helmut Reiser,
Hannover | Prof. Dr. Peter Rödler, Koblenz | Prof. Dr. Alfred Sander, Saarbrücken
Prof. Dr. Ursula Stinkes, Reutlingen | Prof. Dr. Hans Weiss, Reutlingen

Inhalt

Editorial	227
Franco Basaglia – oder der Widerstand gegen institutionelle Gewalt <i>Stefan Schuster</i>	231
Personenorientierte Teilhabe am Arbeitsleben <i>Sabine Römmich</i>	251
Zur Un-/Über-/Hörbarkeit des vulnerablen Subjekts im sonderpädagogischen Diskurs Inklusionspädagogik und Pädagogik der Befreiung <i>Pierre-Carl Link</i>	277
Buchrezensionen	289

Behindertenpädagogik	305
Kunst macht Schule – Inklusives Ausstellungsprojekt der Studienseminare Wiesbaden Das aktuelle Ausstellungsjahr 2021 <i>Kerstin Pütz & Thomas Holzbeck</i>	307
Buchrezension	317
Aus der Verbandsarbeit	321
Impressum	334

Editorial

Behindertenpädagogik 3/2021, 60. Jg., 227–230
<https://doi.org/10.30820/0341-7301-2021-3-227>
www.psychosozial-verlag.de/bp

»Denn man muss schon wählen: wenn jeder Mensch der ganze Mensch ist, muss dieser Abweicher entweder nur ein Kieselstein oder *ich* sein.«

Sartre (1982, S. 910)

Liebe Leser*innen,

mit dieser Ausgabe übernehme ich von meinem langjährigen Kollegen aus meiner Zeit an der Ev. Hochschule in Darmstadt, Prof. Dr. Willehad Lanwer, die Schriftleitung der Zeitschrift *Behindertenpädagogik*. In der Mitgliederversammlung des Landesverbandes des vds in Hessen am 24.04.2021 wurde ich zur neuen Schriftleitung gewählt (vgl. Behindertenpädagogik in Hessen des vorliegenden Heftes).

Die *Behindertenpädagogik* ist für mich eine ständige Begleiterin geworden und geliebt – seit der Zeit meines Studiums der Diplom-Heilpädagogik an der Universität zu Köln, meiner Promotion zum Thema des De-Institutionalisierens und schließlich in den Zeiten meiner Tätigkeit in verschiedenen Verantwortungsbereichen der sog. Behindertenhilfe und wiederum seit meiner Rückkehr in den Hochschulbereich (mit Stationen an der PH Heidelberg, den Universitäten Gießen, Landau, der Ev. Hochschule Darmstadt und nun an der Philipps-Universität in Marburg [Professur außerschulische Rehabilitationspädagogik mit dem Schwerpunkt Beratung]). In der *Behindertenpädagogik* fand ich schon als Studierender die kritischen Beiträge, die ich sonst kaum finden konnte und die mir vielfältige Antworten auf meine Fragen geben konnten.

In meiner Zeit als Kollege von Willehad Lanwer konnte ich immerhin acht Jahre lang beobachten, was es bedeuten kann, die Schriftleitung dieser Zeitschrift inne zu haben. Ich habe davor großen Respekt, gerade in Zeiten, in denen kritisches, reflektiertes, ruhiges und auf Veränderung zielendes Denken nicht gerade Konjunktur zu haben scheint.

Ich übernehme damit eine verantwortungsvolle Aufgabe und ein diskurs-

leitendes »Juwel«, welches über Jahrzehnte hinweg seine Berechtigung darin fand, ein kritisches Organ im Fachdiskurs darzustellen. Diese Notwendigkeit stellt sich für mich nach wie vor:

Zwar ist der heil-, sonder- und/oder behindertenpädagogische Diskurs nicht durch vergleichbare Verkürzungen von Inhalten, Argumenten und Erkenntnissen gekennzeichnet, wie dies etwa in Teilen der sog. sozialen Medien beobachtbar ist, wenn beispielsweise ein so komplexes Geschehen wie der sog. Nahost-Konflikt in 280 Zeichen eingeordnet und »kommentiert« wird (ein Heft der *Behindertenpädagogik* besteht immerhin aus ca. 270.000 Zeichen!). Jedoch ist auch der oben benannte Diskurs nicht frei von Vereinfachungen, Verkürzungen und Geschichtslosigkeit. Solchermaßen problematischen Tendenzen ist die Zeitschrift *Behindertenpädagogik* in den fast 60 Jahren ihres Bestehens stets entgegengetreten (vgl. dazu insbesondere Feuser 2012).

Mit der Übernahme der Schriftleitung verbinde ich also neben persönlichen Bezügen eine große Verantwortung für dieses Publikationsorgan, welches die Lebenssituationen von Menschen mit verschiedensten Beeinträchtigungen im schulischen, außerschulischen und gesellschaftlichen Diskurs zum Gegenstand macht, auf dem noch langen Weg hin zu mehr gesellschaftlicher Teilhabe.

Im Kontext des Diskursgegenstandes *Behinderung* plädierte Wolfgang Jantzen stets für »ein Denken in Prozessen, ein Denken in Entwicklung und nicht in Zuständen« (Jantzen 2018, S. 338), verbunden mit der kritischen Gegenfrage: »Reduziere ich einen behinderten Menschen auf ein im Raum erstarrtes raumzeitliches Gebilde, auf die bloße Partitur?« (ebd., S. 339) – oder gar auf einen Kieselstein?

Die zu gestaltenden Möglichkeiten, einem solchen Reduktionismus entgegenzutreten zu können, wären zu finden, »in den Bedingungen des sozialen Feldes, in den notwendigen (sic!) Strukturen von Dialog und Kommunikation, mittels derer Resonanz und Reziprozität hergestellt werden« (ebd., S. 347).

Das mag bei wiederholtem Lesen und bei wiederholter Reflexion einfach klingen, jedoch sind die Bedingungen des sozialen Feldes noch immer nicht so gestaltet, wie es beispielsweise die UN-Behindertenrechtskonvention fordert. Auch notwendige Strukturen von Dialog und Kommunikation bedingen vielerorts eher Ausschluss als resonanz- und reziprozitätsfördernde Umwelten. In diesen Spannungsfeldern bewegt sich der kritische Fachdiskurs, bewegen sich auch die Beiträge des vorliegenden Heftes in unterschiedlicher Form und diese Spannungsfelder müssen – solange es sie gibt, sie beobachtet und beschrieben werden können – zum Gegenstand der inhaltlichen Auseinandersetzung gemacht werden können: in dieser Fachzeitschrift und darüber hinaus.

»Die *Behindertenpädagogik* verweist in ihrer Logik [...] auf eine zukünftig uneingeschränkte, gleichberechtigte und anerkennungsbasierte [...] Teilhabe der Menschen am Gesamt der Angebote ihrer Lebens- und Kulturräume« (Feuser 2012, 32).

Davon sind wir nach wie vor weit entfernt, wenngleich sich hierfür täglich viele Menschen in unterschiedlichsten Verantwortungsbereichen und sozialen Feldern einsetzen. Auch für eine Aufdeckung und Benennung der dort entstehenden Paradoxien zwischen, wie Bauman es nennt, »Fürsorge und Unterdrückung« (Bauman 1995, S. 139), bietet die Zeitschrift *Behindertenpädagogik* einen geeigneten Ort.

Pointiert zusammengefasst geht es darum, die von Jantzen so bezeichnete Kernperspektive des Fachs immer wieder bezogen auf alle Lebenslagen und Lebenswelten von Menschen mit Beeinträchtigungen, die behindert werden, zum Gegenstand zu machen:

»Die Kernperspektive [dass der Kern der Konstruktion von Behinderung direkt und indirekt die offene und strukturelle Gewalt sei; Anm. d. Verf.] des Faches wäre, [...] diesen Kern anzunehmen und dem erst einmal stand zu halten, dass das so ist und dass unsere besten Beteuerungen, Beziehungsarbeit o. ä. zu leisten, ständig von der Praxis ins Gegenteil verkehrt wird, ohne dass wir bemerken, dass das passiert« (Jantzen & Feuser 2002, S. 11).

Wenn es richtig ist, dass das, »[...] was die Sozialwelt hervorgebracht hat, [...] die Sozialwelt mit einem solchen Wissen gerüstet auch wieder abschaffen [kann]« (Bourdieu 2005, S. 429), dann ist mit dem Vorhandensein der *Behindertenpädagogik* dieser Prozess wahrscheinlich bereits seit vielen Jahrzehnten unaufhaltsam und stetig im Gange. Ich wünsche mir daher abschließend, dass unterschiedlichste Autor*innen auch künftig dazu beitragen werden, diesen Prozess aufrecht zu erhalten. Dafür möchte ich mich im Sinne der Schriftleitung dieser Zeitschrift einsetzen.

Erik Weber
Die Redaktion

Literatur

- Bauman, Zygmunt (1995). *Postmoderne Ethik*. Hamburg: Hamburger Edition.
Bourdieu, Pierre (2005). *Das Elend der Welt*. Stuttgart: UTB.
Feuser, Georg (2012). Der lange Marsch durch die Institutionen ... Ein Inklusionismus war nicht das Ziel! *Behindertenpädagogik*, 51(1), 5–34.

- Jantzen, Wolfgang & Feuser, Georg (2002). Behindertenpädagogik. Fragen der Zeit und zum ›Zeitgeist‹. Ein Interview vom 19. April 2001. In Feuser, Georg & Berger, Ernst (Hrsg.), *Erkennen und Handeln. Momente einer kulturhistorischen (Behinderten-)Pädagogik und Therapie* (S. 7–58). Berlin: Pro Business.
- Jantzen, Wolfgang (2018). Schwerste Behinderung als sinnvolles und systemhaftes Verhalten unter isolierenden Bedingungen anhand der Beispiele Aneuzephalie, Epilepsie und Autismus. In Müller, Frank J. (Hrsg.), *Blick zurück nach vorn – WegbereiterInnen der Inklusion. Band 1* (S. 335–357). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Sartre, Jean-Paul (1982). *Saint Genet, Komödiant und Märtyrer*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Franco Basaglia – oder der Widerstand gegen institutionelle Gewalt¹

Stefan Schuster

Behindertenpädagogik 3/2021, 60. Jg., 231–250

<https://doi.org/10.30820/0341-7301-2021-3-231>

www.psychosozial-verlag.de/bp

Liebe Tagungsteilnehmende,

als ich die Vortragsanfrage erhielt, habe ich sofort zugesagt, weil sie mir die Möglichkeit bietet, an das Leben und Wirken von Franco Basaglia zu erinnern, der vor 40 Jahren starb. Und das in einer Stadt, wo er, im Unterschied zu Deutschland im Allgemeinen, deutliche Spuren hinterließ. Als Stichworte sollen an dieser Stelle genügen: die Auflösung der *Langzeitpsychiatrie Kloster Blankenburg*, die *Blaue Karawane* und nicht zu vergessen der *Studiengang Behindertenpädagogik* (vgl. Jantzen 2016, S. 73). In meinem Vortrag beabsichtige ich jedoch weit über das gewohnte rituelle Erinnern hinauszugehen, indem ich seinen Widerstand, der sich in der Rückschau als »Kampf um des Menschen Rechte« (Bauer 2018) präsentiert, mit der Gegenwart vermittele und einen Blick zurück nach vorn wage, der im Sinne von Bloch darauf zielt, im Vergangenen die Zukunft zu entdecken (vgl. Bloch 1985, S. 152; Marchesoni 2014).

Gemäß dem Geschichtsverständnis von Hobsbawm (2001), der Geschichte als »Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft« (S. 40) begriff, wird sich mein Vortrag, der einer Zeitreise gleicht, in drei Teile gliedern. Die Reise beginnt in der Gegenwart, führt über die Vergangenheit und endet am Übergang zu einer möglichen Zukunft. Dementsprechend werde ich zunächst mit einer kurzen Problemskizze verdeutlichen, dass wir allen Verlautbarungen zum Trotz nicht in *inklusiven*, sondern in *exklusiven* Verhältnissen leben. Danach möchte ich in Form eines biografischen Abrisses darstellen, wie Franco Basaglia seinerzeit das »epochaltypische Schlüsselproblem« (Klafki 1991) der Exklusion praktisch angegangen ist. Und abschließend gilt es – vor dem Hintergrund der

1 Bei diesem Artikel handelt es sich um die Veröffentlichung eines Vortrages, den ich am 07.10.2020 bei der 12. bundesweiten Fachtagung des *Berufsverbandes Heilerziehungspflege in Deutschland e. V.* in Bremen gehalten habe. Er wurde durch einige Hinweise im Fließtext ergänzt und zur besseren Übersicht mit Zwischenüberschriften versehen. Erstveröffentlichung in: *HEP Informationen. Zeitschrift des Berufsverbandes Heilerziehungspflege in Deutschland e. V.*, 42(4), 26–33.